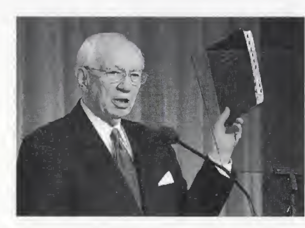
Nachrichten der Kirche

Historische Konferenz bewegt die Mitglieder

Am 12. September 2004 sprach Präsident Gordon B. Hinckley anlässlich einer historischen Versammlung per Satellit aus Salt Lake City zu über 23 000 Mitgliedern, die sich in Pfahl- und Distriktskonferenzen in etwa 35 Gemeindehäusern in Venezuela und auf den umliegenden Inseln, unter anderem den Niederländischen Antillen und Aruba, versammelt hatten. Auch Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel und Elder H. Aldridge Gillespie von den Siebzigern wandten sich an die Versammelten.

Präsident Hinckley erzählte den Heiligen, dass er als kleiner Junge oft zum Nachthimmel aufgeschaut habe, um den Polarstern zu finden. „Daraus habe ich etwas ganz Wichtiges gelernt, was mich mein Leben lang begleitet hat", sagte er. „Ich habe gelernt, dass es konstante Fixpunkte gibt, durch die wir in unserem Leben Führung haben können." Er legte den Mitgliedern ans Herz, die unabänderlichen Wahrheiten des Evangeliums in dieser Weise anzuwenden.

Vor der Übertragung vom Hauptsitz der Kirche gab es in den örtlichen Versammlungen ein paar Minuten Zeit für die Eröffnung mit Gebet und Gesang und für die Pfahlangelegenheiten. Nach der Übertragung schlossen die einzelnen Versammlungen wiederum mit Lied und Gebet.



Präsident Hinckley spricht über Satellit zu den Heiligen in Venezuela.

Den Mitgliedern in Venezuela wurde deutlich, wie viel die Übertragung für jeden Einzelnen und für die Mitglieder des Landes insgesamt bedeutet.

Der dreizehnjährige Marcel Farías aus der Gemeinde La Isabelica im Pfahl Candelaria in Valencia hatte sich erst vor kurzem der Kirche angeschlossen. Für ihn war das, was Präsident Hinckley sagte, etwas ganz Besonderes. „An seinen Worten hat mich am meisten berührt, dass er uns, die Mitglieder der Kirche in Venezuela, so sehr liebt."

„Das Wissen, dass sich der Herr um uns alle kümmert und erwählte Propheten hat, die uns dabei helfen, unseren Glauben zu stärken, hat einen sehr guten Einfluss auf unsere Mitglieder", sagte Bischof Julio Márquez aus der Gemeinde Palo Verde im Pfahl Palo Verde in Caracas.

„Das, was Präsident Hinckley im Hinblick auf den Polarstern gesagt hat und wie er sich dann auf die Fixpunkte in unserem Leben bezogen hat, die uns führen, hat sich fest in mein Herz eingeprägt", sagte David Muñoz aus dem Zweig Los Altos im Pfahl Puerto La Cruz.

„Diese Satellitenübertragung", sagte Freddy Guedez aus der Gemeinde Tocuyito im Pfahl Candelaria, „ist ein einmaliges und noch nie da gewesenes Ereignis in der Geschichte der Kirche in Venezuela."

Alexis Uriepero, Präsident des Distriktes Porlamar, sagte, die Konferenz habe ihm gezeigt, dass „der Prophet und andere Führer auf Venezuela achten". ■

Neue Tempelpräsidenten und Oberinnen im Amt

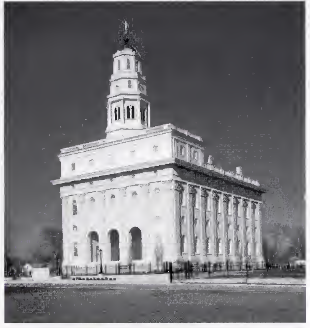
Fünfzig neue Tempelpräsidenten traten vor kurzem gemeinsam mit ihrer Frau ihren dreijährigen Dienst an. Die meisten Ehepaare begannen ihren Dienst am 1. November 2004.

Aba-Tempel in Nigeria
Präsident Jerry V. Kirk und Schwester Joanne O. Kirk

Anchorage-Alaska-Tempel
Präsident Gary E Cox und Schwester Joyce S. Cox

Atlanta-Georgia-Tempel
Präsident Jim David Echard und Schwester K. Caroline Echard

Birmingham-Alabama-Tempel
Präsident John Reid Giles und Schwester DeAnn H. Giles



Der Nauvoo-Illinois-Tempel ist einer von vielen, die einen neuen Tempelpräsidenten und eine neue Tempeloberin erhalten haben.

Caracas-Tempel in Venezuela
Präsident David Craig Hoopes und
Schwester Diane T. Hoopes

Chicago-Illinois-Tempel
Präsident Glenn Allan Hansen und
Schwester Betty J. Hansen

Ciudad-Juárez-Tempel in Mexiko
Präsident Ashton Harvey Taylor und
Schwester Naomi H. Taylor

Cochabamba-Tempel in Bolivien
Präsident David Evans Heywood und
Schwester Sylvia L. Heywood

Colonia-Juárez-Chihuahua-Tempel in Mexiko
Präsident John Brentnell Robinson und
Schwester Ellen L. Robinson

Columbia-River-Washington-Tempel
Präsident Earl J Wheelwright und
Schwester Rayola Wheelwright

Columbus-Ohio-Tempel
Präsident Don Lee Tobler und
Schwester Darlene T. Tobler

Dallas-Texas-Tempel
Präsident Philip Hichborn Besselievre und
Schwester Peggy J. Besselievre

Denver-Colorado-Tempel
Präsident Grant Elggren Marsh und
Schwester Edith R. Marsh

Detroit-Michigan-Tempel
Präsident David Ray Shurtz und
Schwester Bonnie L. Shurtz

Edmonton-Alberta-Tempel in Kanada
Präsident Robert Steven Patterson und
Schwester Belva E. Patterson

Frankfurt-Tempel in Deutschland
Präsident Richard Woolley Fetzer und
Schwester Kathleen M. Fetzer

Fresno-Kalifornien-Tempel
Präsident Charles Allen Kropf und
Schwester Anne Kropf

Guadalajara-Tempel in Mexiko
Präsident Robert Savage Gabbitas und
Schwester Kathleen Gabbitas

Halifax-Nova-Scotia-Tempel in Kanada
Präsident Byron Ronald Christensen und
Schwester Zelma Christensen

Hamilton-Tempel in Neuseeland
Präsident James Anthony Morley und
Schwester Tepua Morley

Hongkong-Tempel in China
Präsident Kwok Yuen Tai und
Schwester Hui Hua (Flora) Tai

Johannesburg-Tempel in Südafrika
Präsident Louis Groenewald und
Schwester Rina Groenewald

Kopenhagen-Tempel in Dänemark
Präsident Dee Valentine Jacobs und
Schwester Kay P. Jacobs

Laie-Hawaii-Tempel
Präsident Wayne Octave Ursenbach und
Schwester Bernice O. Ursenbach

Lima-Tempel in Peru
Präsident Royden John Glade und
Schwester Rebecca B. Glade

London-Tempel in England
Präsident Rowland Edward Elvidge und
Schwester Barbara J. Elvidge

Los-Angeles-Kalifornien-Tempel
Präsident Richard Morris Andrus und
Schwester Darlene A. Andrus

Louisville-Kentucky-Tempel
Präsident James Wayne Hansen und
Schwester Karen L. Hansen

Lubbock-Texas-Tempel
Präsident Thomas Scott Hendricks und
Schwester Marian Hendricks

Manhattan-New-York-Tempel
Präsident John Roger Stone und
Schwester Helen B. Stone

Medford-Oregon-Tempel
Präsident Gene „B" Welling und
Schwester Carol L. Welling

Melbourne-Tempel in Australien
Präsident Graeme Edward Cray und
Schwester Marie L. Cray

Memphis-Tennessee-Tempel
Präsident John Richard Thorderson und
Schwester Carol K. Thorderson

Mérida-Tempel in Mexiko
Präsident Carl Lavon Call und
Schwester Jean S. Call

Monterrey-Tempel in Mexiko
President Jesús Santos und
Schwester Adelfa A. Santos

Nashville-Tennessee-Tempel
Präsident Billy Joe Eaves und
Schwester Marianne Eaves

Nauvoo-Illinois-Tempel
Präsident David Bitner Wirthlin und
Schwester Anne Wirthlin

Orlando-Florida-Tempel
Präsident Blaine W Johnson und
Schwester Jeanette Johnson

Perth-Tempel in Australien
Präsident John Anthony Grinceri und
Schwester Vicki T. Grinceri

Portland-Oregon-Tempel
Präsident Nicholas Peery Collins und
Schwester Susan R. Collins

Provo-Utah-Tempel
Präsident Carl William Bacon und
Schwester Carolyn S. Bacon

Raleigh-North-Carolina-Tempel
Präsident Grady Lynn Barnes und
Schwester Genevieve B. Barnes

Reno-Nevada-Tempel
Präsident Oris Lorenzo Corbridge und
Schwester Alice A. Corbridge

Santiago-Tempel in Chile
Präsident Julio Humberto Jaramillo und
Schwester Maria Jaramillo

Santo-Domingo-Tempel in der Dominikanischen Republik
Präsident Edward Harry Petersen und
Schwester JoAnn A. Petersen

Seattle-Washington-Tempel
Präsident Denzel Nolan Wiser und
Schwester Beverly M. Wiser

Spokane-Washington-Tempel
Präsident Farrell Newren Binns und
Schwester Joyce L. Binns

St.- George-Utah-Tempel
Präsident Harold Harrison Hiskey und
Schwester Mona E. Hiskey

St.- Paul-Minnesota-Tempel
Präsident Thomas Albert Holt und
Schwester Bonnie A. Holt

Tampico-Tempel in Mexiko
Präsident Ricardo Torres und
Schwester Maria Torres

Tuxtla-Gutiérrez-Tempel in Mexiko
Präsident Wilbur Thayne Wagner und
Schwester Carel R. Wagner

Winter-Quarters-Nebraska-Tempel
Präsident Robert B Harbertson und
Schwester Rene Harbertson ■

Der Ständige Ausbildungsfonds – ein inspiriertes Programm bahnt sich seinen Weg

Patricia S. Norwood, Zeitschriften der Kirche

Rodrigo Fontt aus Osorno in Chile hat erlebt, wie sich eine Prophezeiung erfüllt hat. Sein Leben hat sich verändert, und zwar genau so, wie Präsident Gordon B. Hinckley es gesagt hat, als er der Kirche vor drei Jahren die Gründung des Ständigen Ausbildungsfonds (SAF) ankündigte.

Sechs Monate nach dessen Start sagte Präsident Hinckley: „Mit deutlich verbesserten Möglichkeiten werden die [jungen Männer und Frauen] aus der Armut ausbrechen, in der sie und ihre Vorfahren so lange Zeit gelebt haben. Sie haben eine Mission erfüllt, und sie werden weiterhin in der Kirche dienen. Sie werden in diesem großartigen Werk in ihrem Heimatland ein Führer sein." („Sich herabbeugen, um andere aufzurichten", *Liahona*, Januar 2002, Seite 62.)

Bruder Fontt diente in der Chile-Mission Santiago West im Missionsbüro und erfuhr dort, wie es ist, in der Verwaltung zu arbeiten. Es gefiel ihm, aber als er im Jahr 2000, ein Jahr vor der Ankündigung des Ständigen Ausbildungsfonds, nach Hause kam, sah die Zukunft wenig rosig aus. Viele Missionare in der ganzen Welt erleben Ähnliches. Sie haben zwar den Wunsch, nicht aber die Fähigkeiten, die sie brauchen, um aus der Armut auszubrechen, in denen sie und ihre Vorfahren gelebt haben.

Der Ständige Ausbildungsfonds wurde eingerichtet, um diesen jungen Männern und Frauen zu helfen. Sie brauchen eine Ausbildung, um eine bessere Zukunft haben zu können, aber dazu fehlt ihnen das Geld. Am Anfang, bis der Fonds ausreichend gefüllt war, war die Teilnahme an dem Programm auf fünf Länder beschränkt: Brasilien, Chile, Mexiko, Peru und die Philippinen. Heute erstreckt er sich auf weitere Länder, darunter Argentinien, Bolivien, Kambodscha, Kolumbien, die Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Indien, Jamaika, die Mongolei, Paraguay, Südafrika, Trinidad und Tobago, Uruguay und Venezuela.

Präsident Hinckley berichtete, dass der Fonds bereits in den ersten sechs Monaten 1200 jungen Heiligen der Letzten Tage geholfen habe. Bis zum Oktober 2004 hatten über 15 000 Studenten Hilfe erhalten. Die Teilnehmer haben Abschlüsse oder Zeugnisse erworben, die ihnen dabei helfen werden, besser für eine Familie zu sorgen und effektiver in der Kirche zu dienen, oder arbeiten noch daran. Dadurch können sie die Segnungen erlangen, die für das Zahlen des Zehnten und der Opfergaben verheißen sind.

Wer an dem Programm teilnimmt, besucht zunächst den Kurs „Planning for Success" *(Den Erfolg planen)*. Im Kurs merken viele, dass sie ihre Ziele erreichen können, ohne ein Darlehen aufnehmen zu müssen. Nachdem Bruder Fontt von dem



Bischof Rodrigo Fontt und seine Familie ernten die Segnungen, die sie dem Ständigen Ausbildungsfonds der Kirche zu verdanken haben.

Programm gehört und den Kurs besucht hatte, erfüllte er die Anforderungen für ein Darlehen beim SAF und bewarb sich darum. Er strebt einen Abschluss in der Sparte Finanzen und Verwaltung an. Obwohl er nun eine Frau und ein neugeborenes Kind hat und vollzeitig arbeitet, um für sie zu sorgen, ist er zur Zeit im dritten Jahr seines Ausbildungsgangs. Er bekam eine Führungsaufgabe in der Kirche und ist nun Bischof in der Gemeinde Antillanca im Pfahl Osorno in Chile.

Bischof Fontt ist nur einer von vielen, die sich sehr bemühen, ihre Lebenssituation zu verbessern. Er und seine Frau glauben, dass sie sich durch die Ausbildung, die er sich aneignet, nicht nur in materieller, sondern auch in geistiger Hinsicht weiter entwickeln. Sie erreichen Ziele, die sie sonst nicht hätten erreichen können.

Viele Studenten kommen beruflich schon weiter, bevor sie ihr Diplom erworben haben. Einige große Firmen stellen Studenten noch vor Abschluss des Studiums ein, weil sie in ihnen ein großes Potenzial sehen. Wer in diesen Ländern an dem Programm teilnimmt, verzeichnet nach erfolgreichem Abschluss im Durchschnitt einen Einkommenszuwachs von 400 Prozent. SAF-Studenten können während des Studiums auch in geistiger Hinsicht wachsen, wenn sie am örtlichen Institutsprogramm teilnehmen.

Der Ständige Ausbildungsfonds verfolgt neben der Ausbildung junger Mitglieder der Kirche noch ein weiteres Ziel. Durch den SAF wird nicht nur über 15 000 Studenten geholfen. Er bringt auch den tausenden Mitgliedern in der ganzen Welt, die in diesen Fonds einzahlen, Segnungen.

„Jeden Tag, jede Woche treffen … [kleine] Beiträge ein, die den Fonds anwachsen lassen. Wenn nichts weiter bewirkt worden wäre als dieses reiche Maß an Liebe und Opfergaben, könnten wir daraus schließen, dass der Fonds die Opferbereitschaft der Heiligen in aller Welt verstärkt hat und somit einen sehr positiven Einfluss auf sie ausübt", sagte Elder John K. Carmack, geschäftsführender Direktor der Abteilung Ständiger Ausbildungsfonds („Der Ständige Ausbildungsfonds – ein heller Hoffnungsstrahl", *Liahona,* Januar 2004, Seite 38).

Tausende Mitglieder haben über die örtlichen Priestertumsführer gespendet. PV-Kinder haben kleine Beträge gegeben und wohlhabendere Spender leisteten viel größere Beiträge. Einige haben sich verpflichtet, jeden Monat Zahlungen zu leisten. Andere haben geopfert, was sie für eine lang geplante Reise oder häusliche Anschaffungen gespart hatten. Der Herr erkennt jedes Opfer an.

„Wir fordern erneut alle, die sich beteiligen wollen, zu einer Spende auf, sei sie groß oder klein", hat Präsident Hinckley gesagt. „Dann können wir das großartige Werk ausweiten, das es jenen mit Glauben, doch kaum ausgebildeten Fertigkeiten ermöglichen wird, als glaubenstreue Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wirtschaftlich unabhängiger zu werden." (*Liahona,* Januar 2002, Seite 67.)

Mit Hilfe dieses inspirierten Programms lassen die Mitglieder die Armut hinter sich, wachsen im Evangelium und helfen durch die Rückzahlung ihrer Darlehen, für die bessere Zukunft anderer zu sorgen. Sie sind der Beweis dafür, dass sich eine Prophezeiung erfüllt. ■

Kirche hilft nach Hurricanes

In den Monaten August und September 2004 wüteten vier große Hurricanes über den Inseln in der Karibik und Teilen der USA. Dabei wurden Häuser und Firmen zerstört und etwa 1700 Menschen kamen ums Leben. Nach den Hurricanes Charley, Frances, Ivan und Jeanne reagierten die Kirche und ihre Mitglieder rasch und halfen den Menschen vieler anderer Glaubensrichtungen. Die Kirche schickte 70 Lastwagenladungen mit über 680 000 kg Nahrungsmittel, 350 000 Päckchen mit Hygieneartikeln und 400 000 Kleidungsstücken. Die Mitglieder spendeten über 310 000 Arbeitsstunden für Aufräumarbeiten und andere Hilfsdienste.

Hurricane Charley

Der Hurricane Charley traf am Freitag, dem 14. August, mit Stärke

vier den Südwesten Floridas. Die Windgeschwindigkeit betrug bis zu 290 km/h. Mindestens 16 Menschen kamen um, Hunderte wurden verwundet und etwa 1500 wurden obdachlos. Millionen waren zwei Wochen und länger ohne Strom.

Kein Mitglied wurde als getötet oder verletzt gemeldet, aber etliche hatten kein Zuhause mehr. Mindestens sieben Gemeindehäuser wurden beschädigt.

Die Kirche und die Mitglieder reagierten schnell. Sie organisierten in den vom Sturm betroffenen Gebieten Hilfe oder legten gleich selbst Hand an.



Wind und Wellen – von Hurricanes ausgelöst – zerstörten viele Gebäude, darunter auch Teile dieses Hauses in Florida.

Hurricane Frances

Nur wenige Wochen nach dem Hurricane Charley fegte Frances mit 200 km/h über die Bahamas und über Florida hinweg. Vierzehn Menschen kamen ums Leben; sie gehörten nicht der Kirche an. Über 3 Millionen waren ohne Strom, nachdem der Sturm Florida heimgesucht hatte. Etwa 53 000 Menschen bezogen Notunterkünfte. Fast ein Dutzend Gemeindehäuser wurden beschädigt. Der Orlando-Florida-Tempel blieb unversehrt.

Viele Hilfsorganisationen waren bereits am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt oder erholten sich noch vom Hurricane Charley. Die Kirche aber richtete in zahlreichen Gemeindehäusern im Katastrophengebiet vorübergehend Vorratshäuser des Bischofs ein. Hilfsgüter wurden aus Utah und Georgia geliefert. Etwa 100 000 Päckchen mit Hygieneartikeln wurden an die betroffenen Bewohner verteilt, und die Mitglieder halfen im gesamten Gebiet weiterhin bei den Aufräumarbeiten.

Hurricane Ivan

Am 7. September brauste der Hurricane Ivan mit Stärke vier über die kleine Insel Grenada hinweg. Durch die Winde mit einer Geschwindigkeit von 230 km/h wurden 90 Prozent der Gebäude zerstört oder unbewohnbar. Mindestens 39 Menschen starben und 40 000 wurden in Notunterkünften untergebracht.

Der Sturm streifte die Inseln Barbados, Trinidad, Tobago und St. Vincent, bevor er mit voller Wucht und Stärke fünf über Jamaika hereinbrach. Dabei erreichte er 260 km/h. Jamaika hatte 15 Tote zu beklagen und 8000 Menschen wurden obdachlos.

Tags darauf erreichte das Zentrum des Hurricanes die Küste der Cayman-Inseln. Zwei Menschen starben, und 50 Prozent der Häuser auf den Inseln wurden unbewohnbar.

Der Sturm verursachte auch in Alabama und Florida schwere Verwüstungen. In den Vereinigten Staaten forderten Ivan und die durch ihn entstandenen Tornados 53 Todesopfer; über 440 000 Häuser waren tagelang ohne Strom.

Sämtliche Missionare und Mitglieder blieben in allen betroffenen Gebieten unverletzt.

Die Kirche und die Mitglieder reagierten wieder prompt und halfen schnell. Humanitäre Spenden wie Hygieneartikel, Konserven, Lebensmittelpakete und medizinische Artikel wurden von den Vorratshäusern des Bischofs in Florida, Georgia, Louisiana und Texas dorthin gesandt. Die Artikel wurden über eine Luftbrücke nach Grenada, Jamaika und Grand Cayman gebracht.

In Florida koordinierten die Priestertumsführer die Zusammenarbeit einer großen Anzahl von ehrenamtlichen Helfern. Viele Mitglieder



Ehrenamtliche Helfer aus den Reihen der Kirche helfen, einen Baum zu entfernen, der dieses Haus in Florida zerstört hatte.

reisten hunderte Kilometer, um den dortigen Mitgliedern zu helfen. Die Gemeindehäuser wurden zu Notunterkünften und/oder Verteilungszentren für Hilfsgüter umfunktioniert, die nicht nur von der Kirche, sondern auch von anderen Hilfsorganisationen ankamen.

Hurricane Jeanne

Die Karibik hatte kaum Zeit, sich vom Hurricane Ivan zu erholen, als auch schon der Hurricane Jeanne über sie hinwegfegte. Am 18. September traf der Sturm Haïti und forderte dort mehr Menschenleben als in den anderen Gebieten, die von Stürmen heimgesucht worden waren.

Zum Zeitpunkt der Drucklegung waren in dem kleinen Gebiet der Insel Hispaniola über 1500 Menschen als tot und weitere 900 als vermisst gemeldet worden. Zu den Opfern gehörte auch ein 70 Jahre alter Mann, der Mitglied der Kirche war. In dem am schlimmsten betroffenen Gebiet dienten keine Missionare. Sie waren schon zuvor aufgrund der unsicheren politischen Lage aus dem Gebiet abgezogen worden.

Hunderttausende wurden in den Städten Gonaïves, Port-de-Paix und Terre-Neuve obdachlos, darunter 800 Mitglieder. Die meisten Schäden hatte Gonaïves zu verzeichnen, wo noch Tage nach dem Sturm 80 Prozent des Gebiets unter Wasser standen. Im Gemeindehaus in der Stadt standen das Wasser und der Schlamm fast einen Meter hoch. In der Stadt Saint-Marc wohnten etwa 150 Mitglieder neben dem örtlichen Gemeindehaus in Zelten.

Die örtlichen Führer der Kirche halfen den Mitgliedern, indem sie Hilfsgüter und Spenden aus dem Fastopferfonds verteilten. Sechzehn Paletten mit Notfallpaketen wurden über eine Luftbrücke nach Haïti transportiert, und das Humanitäre Zentrum der Kirche schickte 13 Container mit Kleidung, Schuhen, Decken und Hygieneartikeln.

Das Rote Kreuz bat um psychologische Berater, um den Menschen in Not beizustehen. Der Wohlfahrtsdienst der Kirche schickte zehn Berater, um denen, die alles verloren hatten, dabei zu helfen, mit der Situation fertig zu werden und für die Zukunft Hoffnung zu schöpfen.

Nachdem der Sturm Haïti verwüstet hatte, erreichte er am 26. September die Küste Floridas. Seit über 100 Jahren war kein anderer Staat der USA von vier Hurricanes in einem einzigen Quartal heimgesucht worden. Jeanne war innerhalb von zwei Monaten der vierte Hurricane, der über Florida hereinbrach. Ihm waren Charley am 13. August, Frances am 5. September und Ivan am 16. September vorausgegangen.

Viele Städte Floridas waren von dieser Serie betroffen. Durch alle vier Stürme waren in den USA 91 Menschen ums Leben gekommen. ■

Politiker aus aller Welt besuchen Utah, um mehr über die Kirche zu erfahren

Politiker aus aller Welt erkennen immer mehr, dass sie mehr über die Kirche in Erfahrung bringen müssen, da sie deren Wachstum in ihrem Land oder die guten Werke sehen, die die Kirche auf humanitärem Gebiet tut.

Zwei politische Größen besuchten vor kurzem unabhängig voneinander Salt Lake City, um den Tempelplatz zu besichtigen und mehr über die Kirche zu erfahren.



Die Frau des chilenischen Staatspräsidenten, Luisa Durán de Lagos, besucht die Führer der Kirche in Salt Lake City.

Kirgistans Präsident und seine Frau

Askar Akajew, der Präsident von Kirgistan, und seine Frau Mairam Akajewa besichtigten am 26. September 2004 den Tempelplatz und besuchten die Live-Übertragung der Sendung *Music and the Spoken Word.* Sie kamen auch mit Führern der Kirche zusammen.

Während ihres Aufenthalts in Utah wurden Präsident Akajew und seine Frau vom Utah Valley State College in Orem ausgezeichnet. Sie wurden für ihren positiven Beitrag zur Weltgemeinschaft geehrt. Das Ehepaar hatte dazu beigetragen, dass Waisenhäuser, Schulen und Einrichtungen für Behinderte gebaut werden konnten.

Chiles First Lady

Die Frau des chilenischen Staatspräsidenten, Luisa Durán de Lagos, besuchte am 21. September 2004 Salt Lake City, um der Kirche persönlich für die vielen humanitären Bemühungen in ihrem Land zu danken.

Frau Durán de Lagos kam mit der Ersten Präsidentschaft zusammen und besichtigte anschließend das Humanitäre Zentrum. Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel führte sie durch die Einrichtung und überreichte ihr danach ein Geschenk: 600 Computer, die die Brigham-Young-Universität für Schulkinder in Chile gespendet hatte.

„Ich bin hierher gereist, um der Kirche persönlich für alles zu danken, was sie uns schon gegeben hat“, sagte sie. „Die [Kirche] hat ‚Chile Solidario‘ unterstützt. Das ist ein Programm, durch das die ärmsten Familien Chiles der Armut entkommen können.“ ■

Sprecher für CES-Übertragung steht fest

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel wird anlässlich der ersten Andacht des Bildungswesens der Kirche in diesem Jahr sprechen. Die Andacht wird am 6. Februar 2005 im Marriott Center in Provo, Utah, stattfinden und per Satellit übertragen. Die Versammlung wird in Englisch, Französisch, Portugiesisch und Spanisch live übertragen.

Sie wird auch in andere Sprachen übersetzt und in der darauf folgenden Woche, nämlich am 13. Februar, ausgestrahlt. Die Sprachen umfassen Armenisch, Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Finnisch, Indonesisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kantonesisch, Koreanisch, Mandarin, Marshallesisch, Mongolisch, Norwegisch, Niederländisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Tagalog, Thai, Tongaisch, Ukrainisch, Ungarisch und Vietnamesisch. ■

Wir bitten um Artikel

Hatten Sie ein inspirierendes Erlebnis zum Thema Weihnachten, das Sie anderen mitteilen möchten? Schreiben Sie uns! Was haben Sie unternommen, um dem Erretter näher zu kommen? Haben Sie anderen helfen können? Hat Ihnen jemand geholfen? Teilen Sie Ihre Erfahrungen den Lesern der Zeitschriften der Kirche mit. Schicken Sie Ihren Beitrag bis zum 15. April 2005 an **cur-liahona-imag@ldschurch.org** oder an Christmas Experiences, *Liahona,* Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA. Bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Adresse, Telefonnummer, E-Mail-Adresse sowie Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl (bzw. den Zweig oder Distrikt) an. ■

Anregungen für das Miteinander, Februar 2005



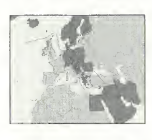
Hier finden Sie zusätzliche Anregungen für das Miteinander. Die PV-Führungskräfte können sie zusätzlich zu dem Material verwenden, das in dieser Ausgabe des Liahonas *abgedruckt ist. Das entsprechende Thema und die dazugehörigen Anleitungen und Aktivitäten finden Sie unter „Ich bin ein Kind Gottes“ auf den Seiten KL14 und KL15.*

1. Lehren Sie, dass der Vater im Himmel geplant hat, dass wir in eine Familie kommen und einen physischen Körper bekommen. Es ist für uns wichtig, dass wir auf unseren Körper achten und ihn stark und gesund erhalten. Bereiten Sie die folgenden Wortstreifen vor: Sport, gesunde Ernährung, Ruhezeiten, gute Körperpflege, den Körper schützen, was wir meiden sollen. (Verwenden Sie für Kinder, die noch nicht lesen können, Bilder, um diese Punkte zu illustrieren.) Heften Sie die Wortstreifen an die Tafel. Bringen Sie in einer Tasche oder Schachtel Gegenstände oder Bilder mit, die zeigen, was wir tun müssen, um auf unseren Körper zu achten. Das könnten Bilder von Nahrungsmitteln sein, die im Wort der Weisheit empfohlen oder untersagt werden (siehe LuB 89), ein Stück Seife, ein Waschlappen, eine Zahnbürste, ein Verband, ein kleiner Ball, ein kleines Kissen oder eine Decke, ein Kamm und PV-Bilder (1-8, 1-15, 1-37, 1-38, 1-40, 1-41, 1-51, 2-23, 2-27, 2-48). Fordern Sie die Kinder auf, einen Gegenstand aus der Tasche oder Schachtel zu nehmen und ihn dem passenden Wortstreifen zuzuordnen. Sie sollen auch sagen, warum der Gegenstand für unsere Gesundheit wichtig ist. Festigen Sie die gelehrten Grundsätze durch Kirchenlieder.

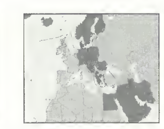
Für größere Kinder: Manchmal ist es schwer, sich für das zu entscheiden, was für unseren Körper gesund ist. Erzählen Sie in eigenen Worten die Geschichte, wie Daniel (Daniel 1) sich weigerte, das zu essen, was der König ihm vorsetzen ließ. Geben Sie von der Verheißung des Herrn, die in LuB 89:18-21 steht, Zeugnis. Gehen Sie den Artikel „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend“ (siehe *Liahona,* April 2001, Seite 30-41), in dem auf Piercings, Tätowierungen und Schicklichkeit eingegangen wird, durch. Bitten Sie den Bischof bzw. Zweigpräsidenten, mit den Kindern über den Rat und das Gebet Präsident Hinckleys zu sprechen.

2. Wir zeigen, dass wir den Himmlischen Vater lieben, wenn wir die Gebote halten. Sagen Sie mit den Kindern Johannes 14:15 auf. Helfen Sie ihnen, die Schriftstelle auswendig zu lernen, indem Sie einfaches Anschauungsmaterial verwenden, wie ein ausgeschnittenes Herz (Liebe) und ein Bild von der Tafel mit den Zehn Geboten. Bringen Sie den Kindern bei, dass Jesus seine Liebe zum Himmlischen Vater dadurch gezeigt hat, dass er immer gehorsam war. Zeigen Sie Bild 227 (Jesus betet in Getsemani) von den Bildern zum Evangelium. Die Kinder sollen mit Ihnen die Geschichte von Christus in Getsemani in Matthäus 26:36-39 lesen. Erklären Sie: Obwohl es nicht leicht war, war Christus bereit, das zu tun, was der Himmlische Vater von ihm verlangte, damit er uns helfen konnte, zu ihm und zum Vater im Himmel zurückzukehren. Was verlangt der Himmlische Vater unter anderem von uns? Die Kinder sollen antworten. Hängen Sie das Poster „Meine Evangeliumsrichtlinien“ auf (siehe *Liahona,* Oktober 2004, Seite KL8f.) und kleben Sie jeweils ein kleines Herz neben die Richtlinie, die die Kinder gerade nennen. Befestigen Sie die Bilder zum Evangelium 212 bis 216 an der Tafel: „Die Bergpredigt“, „Jesus heilt einen Blinden“, „Jesus stillt den Sturm“, „Jesus und die Tochter des Jaïrus“, „Christus und die Kinder“. Sagen Sie den Kindern, dass eine Art, wie wir die Gebote halten können, darin besteht, dass wir einander lieb haben und freundlich zu anderen sind. Die Kinder sollen sagen, woran unter anderem man auf den Bildern erkennen kann, dass Jesus seine Mitmenschen geliebt und ihnen gedient hat. Singen Sie ein Lied über die Liebe. Teilen Sie Zettel und Bleistift und/oder Farbstifte an die Kinder aus. Sie

sollen einen kurzen Brief schreiben oder ein Bild malen. Der Brief oder das Bild soll dann an einen Missionar, jemanden beim Militär, jemanden, der das Haus nicht verlassen kann, oder den Bischof bzw. Zweigpräsidenten gesandt werden. Während die Kinder daran arbeiten, soll die Pianistin Lieder spielen. Jedes Kind soll zwei, drei Papierherzen mit nach Hause nehmen. Erklären Sie, dass sie im Verborgenen in ihrer Familie Liebestaten vollbringen und ein Herz als Hinweis dafür hinterlassen können, dass sie ihre Liebe zum Himmlischen Vater gezeigt haben, indem sie die Gebote gehalten haben. ■



Lokalnachrichten



Botschaft von der Gebietspräsidentschaft

Folgen wir treu dem Propheten!

Wann immer unsere Enkelkinder eines ihrer Lieblingslieder aus der PV singen, „Folg dem Propheten!", merkt man ihrer Stimme und ihren Augen an, wie aufgeregt sie dabei sind. Sie singen das Lied fröhlich und mit Begeisterung. Die schlichten und schönen Worte dieses PV-Liedes können uns jedoch alle anspornen:

Folg dem Propheten,
weich nicht vom Weg ab!
Folg dem Propheten,
er kennt den Weg.

Nachdem unsere kleine Enkeltochter Allison Präsident Hinckley bei der letzten Generalkonferenz gesehen hatte, sagte sie: „Mami, ich weiß ganz bestimmt, dass Präsident Hinckley ein Prophet Gottes ist." Ihre Mutter fragte sie daraufhin, woher sie das wisse. In aller Unschuld erwiderte Allison: „Na ja, als ich sein



Elder W. Craig Zwick

Gesicht gesehen und seine Stimme gehört habe, da hatte ich Tränen in den Augen, obwohl ich überhaupt nicht traurig war."

In seiner Schlussansprache bei der Herbst-Generalkonferenz gab uns Präsident Hinckley eine wunderbare Aufforderung mit auf den Weg: „Ich hoffe, dass die Väter und Mütter die Gelegenheit nutzen und ihre Kinder um sich scharen und ihnen einiges von dem erzählen, was sie bei dieser Konferenz gehört haben. Ich würde mir wünschen, dass sie sogar einiges davon aufschreiben, darüber nachdenken und es im Gedächtnis behalten."

Zu welchen Änderungen in unserem Leben sind wir bereit, damit es im Einklang mit dem steht, worum der Prophet uns gebeten hat? Der Heilige Geist wird uns im Herzen bestätigen, was wir tun können, um Besseres zu leisten.

Präsident Gordon B. Hinckley sagte: „Eine größere Begeisterung für die Missionsarbeit wird die ganze Gemeinde stärken. Wo man begeistert ist, wenn jemand sich bekehrt, wird auch etwas erreicht. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass der Himmel auf uns herablächeln wird. Der Herr wird unsere Gebete hören und erhören, wenn wir uns engagieren und für sein Werk das Allerbeste geben."

Wir alle standen schon vor Prüfungen oder Problemen. Vieles, was wir erleben, trifft uns völlig unerwartet. Als 1831 ein lebender Prophet vor schweren Aufgaben stand, bekam er zu hören: „Gürtet euch die Lenden und seid bereit. Siehe, das Reich ist euer, und der Feind wird nicht überwinden.“ (LuB 38:9.)

Wenn unser Glaube geprüft wird, können wir uns um eine tiefere und beständigere Kraftquelle bemühen, indem wir mit dem Gott, von dem wir stammen, Verbindung aufnehmen. Außerdem gibt uns das klare Zeugnis lebender Propheten Kraft. Präsident Hinckley riet uns unmissverständlich: „Verlieren Sie nie die herrliche beruhigende Macht des Sühnopfers aus den Augen, das der Erretter gebracht hat und das aufbaut und errettet.“

Aus der bemerkenswerten Festigkeit, mit der unser Prophet persönlichen Schwierigkeiten und Kummer in seinem Leben begegnet, können wir eine Lektion von ewigem Wert lernen. Präsident Hinckley ist ein völlig selbstloser Mann. Uns allen kann sein fester Glaube an den Heiland und an den großen Plan des Glücklichseins Anlass geben, mehr Kraft zu entwickeln, wenn wir vor Schwierigkeiten stehen. Manchmal verlieren wir einen geliebten Menschen, einen engen Freund oder einen Kollegen, oder wir sind enttäuscht, weil jemand, der uns nahe steht, einen Weg einschlägt, der ihn selbst und uns nur unglücklich macht.

Präsident Hinckley hat die Strapazen auf sich genommen, die eine umfangreiche Reisetätigkeit mit sich bringt, und lässt es sich doch in seiner selbstlosen Art nie nehmen, sich denen zuzuwenden, die er besucht. Nie denkt er an sich selbst, sondern immer nur daran, wie er durch seine Anwesenheit oder seine Worte den Menschen etwas Gutes tun kann. Wie steht es um uns, wenn wir heim- oder besuchslehren gehen? Sind wir bereit, seinem Beispiel zu folgen?

Für Präsident Hinckley und seine Frau war es eine körperlich sehr anstrengende Woche, als letztes Jahr in Accra in Ghana der gerade fertig gestellte Tempel geweiht wurde. Bei jeder Weihungssession für diesen schönen Tempel zeigte der Prophet eine beeindruckende Stärke. Dann kam die Heimreise.

Präsident Hinckley wollte bei einem kurzen Zwischenstopp auf Sal, einer entlegenen Insel, die zu Kap Verde gehört, die dortigen Mitglieder treffen. Über 50 treue Heilige hatten sich am Flughafen von Sal versammelt, um Präsident Hinckley, seine Frau und Elder Russell M. Nelson willkommen zu heißen. An einem schattigen Fleckchen hatten sie darauf gewartet, dass der Prophet aus dem Flugzeug steigt. Als Präsident Hinckley und seine Frau auf die Leute zukamen, sangen diese begeistert und von Herzen: „Wir danken, o Gott, für den Propheten.“ Sie weinten vor Dankbarkeit, weil sie wussten, dass der Prophet, Seher und Offenbarer des Herrn nun bei ihnen war. Es bedeutete ihnen unendlich viel, dass Präsident Hinckley und seine Frau beschlossen hatten, persönlich auf ihre kleine Insel zu kommen. Es war das erste Mal, dass ein Prophet Gottes auf den Kapverdischen Inseln war.

Dieser Liebesdienst wird bestimmt immer in Erinnerung bleiben. Der Prophet rief die Mitglieder auf, treu zu bleiben und um Führung zu beten. Er fragte Elder Nelson, ob er auch etwas mitzuteilen habe. Elder Nelson streckte lediglich drei Finger in die Höhe und sagte: „Folgt dem Propheten!“

Ich bitte Sie alle, wie unsere kleinen PV-Kinder im Glauben weiterzugehen. Wenn wir dem Propheten folgen, werden wir angeleitet, Gutes zu tun, klärt sich unser Verstand auf und füllt sich unser Herz mit Freude. ■

Elder W. Craig Zwick

Warme Ohren und ein warmes Herz

FRANKFURT, Gemeinde Frankfurt: Von April bis August 2004 waren die FHV-Schwestern und die Jungen Damen der Gemeinde Frankfurt eingeladen, für Kinder in Albanien und Rumänien zu stricken. Dabei wollten wir nicht nur an Praktisches wie Mützen oder Schals denken, sondern gleichzeitig etwas ganz



FOTO: MARIANNE MARZOLLA

Eine Puppe für jedes Kind

Persönliches für jedes Kind beilegen – nämlich eine Puppe.

Bruder Jonathan Dirix investierte einen Teil seines Urlaubs, um nach dem Prinzip der Strickliesel für die FHV-Schwestern und die Jungen Damen, die des Strickens nicht kundig waren, Strickringe zu bauen, mit denen sich Mützen und Schals in kurzer Zeit herstellen lassen.

So verschieden die Schwestern sind, so verschieden waren auch die Kreationen, die entstanden. Dies gilt ganz besonders für die Puppen, wie man bei unserem Modell, Ellinor Marzolla, sieht. Während dieses Projektes hat sich wieder gezeigt, wie man sich selbst und seine Fähigkeiten entwickelt, wenn man im Dienste einer guten Sache steht. ■

Ulla von Selchow, FHV-Leiterin

Junge-Mütter-Tagung

FRANKFURT: Die Leitung der Frauenhilfsvereinigung im Pfahl Frankfurt lud alle jungen Mütter zu einer „Junge-Mütter-Tagung" in das Dorfgemeinschaftshaus der Stadt Wernborn ein.

Am 19. Juni 2004 trafen sich dreiunddreißig junge Mütter (und fünf Säuglinge) mit dem Ziel, sich zu entspannen, miteinander zu reden, aufzutanken, um mit neuer Kraft zu Hause viel Gutes zu bewirken. Das Dorfgemeinschaftshaus der Stadt Wernborn, landschaftlich besonders schön gelegen, erschien als ein guter Ort, um in lockerer Atmosphäre die Themen zu besprechen, die junge Mütter bewegen.

Nach einem geistigen Gedanken und einem liebevoll zubereiteten Frühstück stellte Schwester Ruchama Schneider Möglichkeiten zur musikalischen Früherziehung zu Hause vor. Schwester Schneider ist ausgebildete Musiklehrerin und junge Mutter aus der Gemeinde Wiesbaden. Sie zeigte Musikinstrumente, die aus Haushaltsgegenständen leicht selbst hergestellt werden können. Klanggeschichten wurden mit Instrumenten und den eigenen Stimmen mit großer Freude durchgespielt. Man muss ja erst selbst üben, was den Kindern zu Hause vermittelt werden soll. Ausreichend Ideen-Material zur Umsetzung wurde den Schwestern mit auf den Weg gegeben.

„Ich muss mich nicht für alles verantwortlich fühlen" ist der Titel eines Buches von Gary und Joy Lundberg. Schwester Elke Lange stellte in ihrem Workshop dieses Buch vor, das uns helfen soll, herauszufinden, wie wir anderen Menschen helfen können, ihre Probleme selbst zu lösen. Das universelle Bedürfnis eines jeden Menschen ist, zu wissen: Ich bin wertvoll, meine Gefühle sind wichtig, und irgendjemand interessiert sich wirklich für mich. Menschen, die uns wichtig sind, lassen wir mit ihren Problemen nicht gerne allein. Wir wollen helfen. So erteilen wir schnell ein paar gut gemeinte Ratschläge: „Du solltest … , du müsstest … ". Leider ist damit das Problem nur selten aus der Welt. Wir können lernen, durch wirkliches Zuhören die Gefühle anderer Menschen zu verstehen, sie durch ihre Gefühle hindurchzubegleiten und durch bestätigende Formulierungen und Fragen zu helfen, selbst eine Lösung zu finden.

Der Alltag einer Mutter ist angefüllt mit vielen Aufgaben und Verpflichtungen, die sie meist allein meistern muss, da der Vater durch seinen Beruf abwesend ist. Besonders schwierig ist die Situation, wenn die Mutter allein stehend ist. Schwester Gerlinde Ertel aus der Gemeinde Wetterau, allein erziehende Mutter, erzählte sehr anschaulich, dass eine Mutter „auftanken" muss und was sie tun kann, wenn doch aufgrund der vielen alltäglichen Aufgaben so gar keine Zeit zu bleiben scheint. So hat sie selbst gerne Bücher gelesen. Neben Beruf, Kirchenberufung, Haushalt und Kindern bleibt ihr seit der Scheidung dazu leider keine Zeit mehr. Sie liest jetzt Kurzgeschichten, so viel Zeit muss sein. Auftanken – und die Erfahrung

wurde von vielen Müttern bestätigt – ist auch möglich durch einen Tempelbesuch, durch Schriftstudium und besonders durch das persönliche Gebet. Nur mit dem Herrn wird die Last des Alltags leichter.

Während der ganzen Tagung wurden gute Kinderbücher ausgestellt. Jede Mutter war aufgefordert worden, bewährte Kinderbücher mitzubringen.

So gab es viel zu erleben. Stimmen von teilnehmenden Müttern: „Das war genau richtig für mich zu dieser Zeit." „Danke, endlich mal was für uns junge Mütter." „Lasst das keine einmalige Sache sein, bitte wiederholen." ■

Elke Lange, Pfahl-FHV-Leiterin



Die Mitwirkenden lassen die Botschaft des Kirchenmusikers Evan Stephens erklingen.

Jubiläumskonzert 2004

ZÜRICH/BERN: Vor 150 Jahren wurde in Zürich eine Gemeinde der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gegründet; vor 150 Jahren, am 28. Juni, wurde in Pencader, Südwales, der Kirchenmusiker Evan Stephens geboren; 75 Jahre ist es her, seit aus dem Tabernakel in Salt Lake City die wöchentliche Radiosendung *Music and The Spoken Word* zum ersten Mal ausgestrahlt wurde; vor 175 Jahren wurde das Priestertum wiederhergestellt und vor 75 Jahren gedachten die Schweizer Mitglieder dieses Ereignisses anlässlich der großen „Jubiläumskonferenz 1929" an Pfingsten 1929 in Zürich, bei der das Oratorium „Die Vision" von Evan Stephens zur Aufführung gebracht wurde. Wenn das kein Grund zum Feiern war!

Geschickt ließ sich das Andenken an diese wichtigen Ereignisse in einem großen Anlass zusammenfassen – dem „Jubiläumskonzert" in der Tonhalle Zürich, welches am 15. Juni 2004 stattfand. Das Konzert bildete gleichzeitig den Höhepunkt der Jahresfeier „150 Jahre Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz", die am 4. Juli 2003 in Luzern ihren glorreichen Anfang genommen hatte. Während eines ganzen Jahres fanden in verschiedenen Schweizer Gemeinden weitere Veranstaltungen statt. Unter anderem wurde eine umfangreiche Wanderausstellung gezeigt, welche die Geschichte der Kirche in der Schweiz in chronologisch-thematischer Abfolge darstellte.

Über einhundertsiebzig Mitwirkende in Chor und Orchester bereiteten sich während mehr als einem Jahr auf das Jubiläumskonzert vor. Im Gedenken an den 150. Geburtstag von Professor Evan Stephens wurden durchwegs Werke aus seiner Feder dargeboten.

Kein Mitglied, das sich im Chor oder im Orchester beteiligen wollte, wurde von der Teilnahme ausgeschlossen: Letztlich fand sich für alle Beteiligten eine Singstimme oder ein Musikinstrument, bei der sie mitwirken und ihr Talent zur Entfaltung bringen konnten – ganz im Sinne von Präsident Gordon B. Hinckley, der vor vier Jahren ausführte: „Wir [die Kirche] lehren, wir schulen, wir bauen auf, wir erziehen, wir geben Gelegenheit zum Wachstum und zur Entwicklung." (8. März 2000, in einer Rede vor dem National Press Club in Washington D.C.) Und auch in Übereinstimmung mit der folgenden Schriftstelle: „Und wenn einer unter euch stark … ist, so soll er den mit sich nehmen, der schwach ist, damit dieser in aller Sanftmut erbaut werde, damit auch er stark werde." (LuB 84:106.) Es war in der Tat etwas vom Schönsten mitzuerleben, wie die Begabten die weniger Begabten geduldig mittrugen und ihnen Mut

machten, bis schließlich unter der Leitung der Dirigenten Christian Gräub und Roland Diezi die Musik und der Gesang zu einer Einheit verschmolzen und ihre erhabene Wirkung auf die Zuhörer übertrugen. Um Lücken im Orchester zu schließen, wurden einige Gastmusiker hinzugezogen, und in der Rolle des „Joseph" wirkte der international bekannte Tenor Guillermo Dominguez.

Das Konzert gliederte sich in zwei Teile: Im ersten Teil wurden zentrale Ereignisse aus der Geschichte der Kirche in der Schweiz geschildert, eingebettet in passende Kirchenlieder von Evan Stephens, wie „Jauchzet Berge", „Für der Berge Kraft", „Wir beten stets für dich, unser Prophet", ein Medley, „Gehet tapfer vorwärts – Treu in dem Glauben", „Wacht auf, ihr Heilgen!", und weitere; und als Höhepunkt das „Hosianna Anthem".

Teil zwei war dem Oratorium „Die Vision" von Evan Stephens gewidmet. Er komponierte das Werk im Auftrag von Präsident Heber J. Grant zwischen Weihnachten und Neujahr 1919 im Hinblick auf die 100-Jahr-Feier 1920 zum Gedenken an die erste Vision des jungen Joseph Smith. Auf einfühlsame Weise wird das Suchen des Jungen, sein Ringen um Antwort, das Erscheinen des Vaters und des Sohns und das Hervorkommen weiteren Lichts und weiterer Offenbarung geschildert. Gegen Ende des Oratoriums stimmten der Chor und die Versammelten gemeinsam in den mächtigen Hymnus „O hört der Stimme Gottes zu" ein, und der Chor beschloss die Aufführung mit dem gewaltigen Finale „Jauchzet Hosianna!"

Von den rund eintausendeinhundert Anwesenden waren gut vierhundert keine Mitglieder der Kirche. Viele unter ihnen sagten, sie hätten „noch nie so etwas Schönes gehört und manchmal Tränen in den Augen gehabt", wie etwa die Mutter einer Chorsängerin berichtete. Eine der zugezogenen Musikerinnen, die auch nicht der Kirche angehört, freute sich über den gemeinsamen Erfolg und sagte: „Ich darf Sie zu dem Konzert beglückwünschen, es war sicher ein tolles Erlebnis für Sie. Und so habe ich die Geschichte Ihrer Kirche erfahren." Viele konnten das starke Gefühl, das sie verspürten, nicht beschreiben, aber es war offensichtlich, dass es der Heilige Geist war, der auf sie eingewirkt hatte. ■

Christian Gräub

Jugendtagung in Stralsund

BERLIN: „Flagge zeigen" war das Motto der Jugendtagung 2004, denn einerseits halfen wir bei der Instandsetzung der *Gorch Fock*, des ersten deutschen Marineschulschiffes, andererseits wollten wir aber auch zeigen, wie wichtig es ist, gerade in der heutigen Zeit, die Werte hochzuhalten, für die wir in der Kirche einstehen. Der Großsegler *Gorch Fock* liegt derzeit im Hafen von Stralsund vor Anker und wird in mühevoller Arbeit restauriert, um voraussichtlich in fünf Jahren an Regatten teilzunehmen.

Als sich am 28. Juni 2004 über fünfundvierzig Jugendliche und Betreuer am Bahnhof Zoo trafen, wusste kaum jemand so recht, was ihn erwarten würde. Natürlich, irgendetwas wie Streichen und Rost klopfen hatte sich jeder dieses Jahr vorgestellt, doch was genau auf alle zukommen würde, blieb im Ungewissen.

Diesmal fuhren wir mit dem Zug, was sich weitaus entspannter gestaltete als die sonst nötige Busfahrt. Als wir jedoch in Stralsund ankamen, mussten wir mitsamt Gepäck mindestens eine halbe Stunde (gefühlt anderthalb Stunden) zu unserem Campingplatz laufen, der aus einer alten Sporthalle (für die Mädchen) und einer sehr bequemen, einladenden Wiese (für die Jungen) bestand. Nachdem nun die Zelte aufgebaut beziehungsweise die Isoliermatten ausgerollt waren, ging es zu einer Besichtigung unseres Arbeitsplatzes für die nächsten Tage.

Schon von weitem konnte man im Hafenbecken den imposanten Dreimaster erkennen, dessen Mastspitzen immerhin in zweiundfünfzig Meter Höhe lagen. Nach einer



2008 wird die „Gorch Fock" zu ihrem fünfundsiebzigsten Geburtstag Segel setzen!

kleinen Einführung über das Schiff wurden wir in Gruppen eingeteilt, die unterschiedliche Aufgaben hatten, nämlich Planken mit Hochdruckstrahlern zu reinigen, Rost vom Oberdeck zu klopfen und anschließend mit der Drahtbürste zu polieren, Rost und Farbreste aus der Kombüse zu klopfen, Steuerrad und sämtliche Knäufe, Geländer etc. zu polieren, das Bordmuseum zu reinigen und zu streichen, Segel und Taue einzusortieren, Elektroschrott auszubauen und zu sortieren sowie den Lagerraum aufzuräumen. Jeder konnte sich die für ihn passende Arbeit aussuchen. Über mangelnde Arbeit musste man sich nicht beklagen, denn da immer mal jemand eine Pause einlegte, mussten dessen Aufgaben kurzfristig übernommen werden. So verging schnell der erste Tag, und ebenso schnell fingen die Ersten an, über Blasen, schmerzende Arme usw. zu jammern, doch es half nichts: Auch am nächsten Tag musste jeder auf ein Neues wieder ran. Langsam fing es auch an, Spaß zu machen, denn man konnte gut erkennen, welchen Fortschritt das eigene Werk machte.

Als wir schließlich den letzten Tag auf der *Gorch Fock* verbracht hatten, bedankte sich die gesamte Mannschaft überschwänglich für unsere Hilfe, die sie (nach Worten des Kapitäns) doch ein großes Stück in der Restaurationsarbeit weitergebracht hatte. So kann nun zum Beispiel die Fertigstellung der Kombüse ein halbes Jahr früher in Angriff genommen werden. Am Ende genossen wir noch eine ausführliche Führung über das gesamte Oberdeck plus Kajüten und bedankten uns ebenfalls für die Möglichkeit, dass wir dieses Dienstprojekt durchführen konnten.

Doch nicht der ganze Tag wurde mit Arbeit verbracht: Wir hatten eine schöne Fireside mit Präsident Gruse, machten einen Besuch im Meeresmuseum und in der zugehörigen Sonderausstellung, hatten einen Tanzabend und verbrachten schließlich noch einen ganzen Tag auf Rügen.

Auch wenn ungewöhnlich, war diese Jugendtagung doch sehr gelungen und hat allen gefallen. Daher erst einmal herzlichen Dank an alle an der Organisation Beteiligten. Durch unsere Arbeit auf dem Schiff, den für viele Außenstehende ungewöhnlichen Zusammenhalt der Gruppe und den besonderen Geist, den wir ausgestrahlt haben, haben wir die Aufmerksamkeit vieler Besucher auf uns gezogen und konnten auch etliche Fragen beantworten. In den regionalen Printmedien erschien ein Artikel über uns und es gab sogar einen kleinen Bericht im Fernsehen. Wir haben also durchaus unsere Flagge zeigen können! ■

Jakob Gammelin,
Gemeinde Lankwitz, Pfahl Berlin



Vierundvierzig jugendliche Hände widmeten ihre frische Arbeitskraft der „Gorch Fock".

Zu alt für den Tempel?

STUTTGART: Wenn man noch gesund und rüstig genug ist, gibt es einfach keine Altersgrenze, um in den Tempel zu gehen. Das merkten die Besucher des Frankfurt-Tempels während der Tempelwoche des Stuttgarter Pfahles im September 2004. Zur Freude und Überraschung aller Tempelbesucher kam Schwester Anna Margarete von Hofmann aus der Gemeinde Esslingen, die im Dezember 2004 101 alt wurde, an den Armen ihrer Töchter Marie Luise Neuendorf und Ina Kühne in den Tempel. Die drei Schwestern übernachteten in der Tempelherberge und besuchten dann am nächsten Tag eine Session.

Bemerkenswert ist, dass Schwester von Hofmann zum Tempelbesuch nicht überredet werden musste, nein, es war nämlich schon seit geraumer Zeit ihr heimlicher Wunsch gewesen, wieder einmal in den Tempel zu gehen. Mit glückstrahlendem Gesicht sagte sie am Ende der Session zu ihren Töchtern: „Denkt euch, ich habe mich noch an alles erinnert … “

Es stimmt also: Man ist nie zu alt, um in den Tempel zu gehen. ■

Walter Tischhauser



Schwester von Hofmann mit ihren beiden Töchtern vor dem Tempel

Sprachunterricht für die Genealogen

STUTTGART, Gemeinde Ludwigsburg: Als die Kinder der Primarvereinigung am 20. Juni 2004 ihren Raum betraten, standen sie staunend vor der Tafel: Sie war völlig mit Wörtern beschrieben, die keines von ihnen entziffern konnte. Das Rätsel wurde aber bald von einer Schwester aus der Genealogie-Forschungsstelle gelöst. Bei den fremden Wörtern handelte es sich um Wörter der polnischen Sprache.

Eine ganze Reihe Besucher der Genealogie-Forschungsstelle lesen Filme, die in polnischer Sprache geschrieben sind. Das führt zu großen Problemen, weil dort niemand diese Sprache beherrscht, außer Herr Tomczak.

Herr Tomczak, der mit vielen Sprachen vertraut ist, hatte ein fabelhaftes Angebot gemacht. Er erklärte sich bereit, die Forscher, die an der polnischen Sprache interessiert sind, an vier Tagen zu belehren und so weit voranzubringen, dass sie die wichtigsten Wörter und Begriffe verstehen und auch aussprechen konnten.

Der Vorschlag wurde begeistert aufgenommen. Acht Teilnehmer fanden sich am ersten Übungsnachmittag ein. Wir waren alle sehr gespannt, ob wir mit der so schwierigen Aussprache zurechtkommen würden. Herr Tomczak erklärte alles so fabelhaft, dass wir bald in der Lage waren, die Wörter, die er schrieb, nicht nur zu verstehen, sondern auch auszusprechen.

Unser Lehrer hat uns immer wieder auf wichtige Umgangsformen aufmerksam gemacht. Wir haben nicht nur sehr viel Spaß gehabt, wir werden auch in der Lage sein, eine Bitte in einem polnischen Archiv gut vorzutragen. Da Herr Tomczak Hobby-Historiker ist, hat er uns viele geschichtliche Hintergründe erklären können. Es liegt ihm sehr am Herzen, den Menschen zu helfen, einander besser zu verstehen und alte Vorurteile auszuräumen.

Die vier angesetzten Tage waren wertvoll und wir hätten gern noch weiter gelernt. Herrn Tomczak sind wir sehr dankbar, dass er uns seine Zeit so selbstlos zur Verfügung gestellt hat. ■

Ronald Neuendorf

MISSIONARE

PFAHL BERN



Gemeinde Zollikofen
Dominic Müller
Kanada-Mission
Montreal

PFAHL DORTMUND



Gemeinde Hagen
Ulli Dietrich
England-Mission Leeds



Gemeinde Hagen
Marcus Langner
Deutschland-Mission
Frankfurt

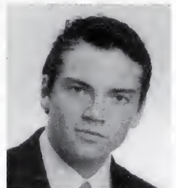


Gemeinde Hamm
Benjamin Lohse
England-Mission
Manchester

PFAHL DÜSSELDORF



Gemeinde Duisburg
Tristan H. Kempkens
Griechenland-Mission
Athen



Gemeinde Duisburg
Dennis Werner
England-Mission
Birmingham

PFAHL HAMBURG



Gemeinde Bremen 2
David Uhlenberg
Schweden-Mission
Stockholm

PFAHL LEIPZIG



Gemeinde Halle
Irene und Eckhard Tilgner
CES-Mission in Frankfurt



Gemeinde Leipzig 1
Sebastian Müller
England-Mission
Leeds

PFAHL ZÜRICH



Gemeinde Winterthur
Mathieu Maccarini
Deutschland-Mission
Frankfurt



Gemeinde Zürich-Schwamendingen
Michel Rothmund
England-Mission
London Süd



Gemeinde Zürich-Schwamendingen
Pascal Wichtermann
Frankreich-Mission
Paris

25782 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)